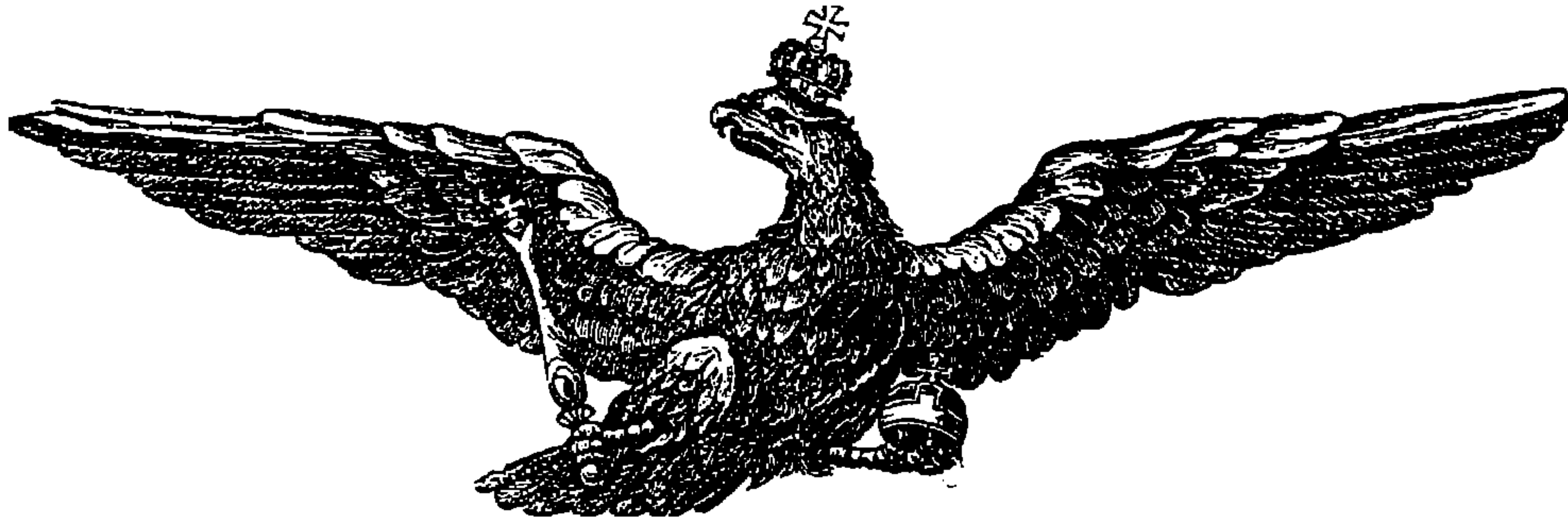


Amthches Teltower Kreisblatt.



No. 27

Teltow, den 4. Juli

1863.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends früh. Bestellungen auf dasselbe nehmen sämmtl. Königl. Post-Anstalten an. Das Abonnement beträgt pro Quartal in Teltow 8 Sgr. 6 Pf., in allen anderen Orten 10 Sgr. 6 Pf. Inserate, welche bis Freitag Vormittag ein-
zusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreispaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Für das amtliche Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Teltow. Inserate werden außerdem angenommen in Köpenick beim Rathmann Hrn. Dieze, in Boffen beim Kaufm. Hrn. Philipp Müller, in Trebbin beim Buchbindermeister Hrn. Sunker, in Mittenwalde beim Buchbindermeister Hrn. Schäfer, in Kön.-Wusterhausen in W. Hays's Comtoir für Placements, Anfertigung schriftl. Arbeiten, Commis.-Sachen, in Berlin im Lithograph. Atelier von W. Hilpert, Leipzigerstr. 81.

A m t l i c h e s.

Die §§. 41. und 47 der neuen Fahr Ordnung für Berlin bleiben laut Verfügung des Königlichen Polizei Präsidii d. d. Berlin den 26. Juni 1863 bis auf Weiteres außer Anwendung. — Diese lauten.

§. 41 In der Landsbergerstraße, Königsstraße, Spandauerstraße, Poststraße, auf dem Mühlendamm, Unter den Linden, in der Friedrichsstraße, Leipzigerstraße und in dem Theile der Commandantenstraße, von der Ecke der alten Jacobsstraße bis zum Thorwege der Kaserne des Kaiser Franz Garde-Grenadier Regiments dürfen bespannte Fuhrwerke niemals ohne Aufsicht stehen bleiben. In allen anderen Straßen Plätzen und Wegen muß der Detail-Verkauf von Milch und anderen Gegenständen, wenn das Fuhrwerk ohne Aufsicht stehen bleibt, im Winter bis 10 Uhr, im Sommer bis 8 Uhr Morgens beendet sein.

§. 47 Ebenso darf Schlachtvieh weder einzeln, noch in Heerden vor 11 Uhr Abends und nach 6 Uhr Morgens auf Straßen und Wegen mit Ausnahme des im §. 48. angeführten Falles getrieben werden. Alles Fortschaffen von Vieh zur Tageszeit, muß auf hierzu besonders eingerichteten Wagen geschehen. Das Schlachtvieh darf dabei nicht in mehr als einer Schicht übereinander liegen, auch dürfen die Köpfe derselben nicht von dem Fuhrwerke herabhängen.

Die Ortsvorstände beauftrage ich, dies zur Kenntniß der Gemeinden zu bringen.

Teltow, den 1. July 1863.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Nachdem der bisherige verpflichtete Stellvertreter der Polizei-Verwaltung über Diedersdorf, Wirthschafts-Inspector Niepagen, aus Diedersdorf verzogen, hat mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Potsdam der Königliche Kreissecretair Herr Boddien hieselbst die Verwaltung der Ortspolizei über Diedersdorf bis auf Weiteres übernommen, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Teltow, den 27. Juni 1863.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Den Kreis-Gingessenen theile ich hierdurch mit, daß das Curatorium der Kreis-Spar-Kasse am
Montag, den 13. July cr.

zur Erledigung der Geschäfte hier Zusammentreten wird.

Alle Diejenigen, welche Einzahlungen leisten oder solche zurückgezahlt haben wollen, können sich, sofern die Unter Recepturen dazu nicht im Stande sind, zu diesem Behufe am gedachten Tage in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags hier einfinden.

Die Ortsvorstände veranlasse ich, Vorstehendes bekannt zu machen.

Teltow, den 1. Juli 1863.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Unterhaltendes.

Die Schlacht bei Bautzen.

(Schluß.)

Indessen wurde an einer andern Stelle die Entscheidung vorbereitet. Es war Napoleons Plan, die Gegner auf ihrem rechten Flügel zu umgehen, sie durch seine Uebermacht ganz zu umwickeln, ihnen den Rückzug abzuschneiden und sie an das böhmische Gebirge zu drängen. Während er die Russen auf den Bergen durch Dudinot und Macdonald beschäftigen ließ und den Czaren zu dem Irrthum verleite, dort liege die Entscheidung der Schlacht führte er einen energischen Stoß gegen die feindliche Rechte, die nur aus Barclay's schwacher Aufstellung bestand. Alexander setzte voraus, daß es wenigstens 15,000 Mann seien, die, durch ihre gute Stellung unterstützt, hinreichten, den Feind dort aufzuhalten; es waren wohl nicht viel über 10,000, ja Barclay versicherte nachher, als er zum Weichen gezwungen ward, er habe nach Abzug der entsendeten Abtheilungen nur noch 5000 Mann zur Verfügung. Dagegen war Ney mit mehr als 40,000 Mann von Klir her im Anzug. Er sandte den größten Theil von Lauristons Corps gegen Gotta, damit er von dort nach Baruth vorgehe und in den Rücken der Verbündeten komme; sein eigenes Corps und einige Divisionen von Lauriston, im Ganzen einige 30,000 Mann, setzten sich gegen den Windmühlenberg bei Gleina in Bewegung, auf den sich Barclay's Stellung stützte. Von der Uebermacht gedrängt, mußte der russische General bald weichen; schon um 9 Uhr hatte er sich nach Preititz zurückgezogen. Vergebens wies ihn der Kaiser an, diesen Ort auf's äußerste zu halten; er mußte auch Preititz preisgeben und wich nach Baruth zurück. Gelang es dem Feinde sich hier festzusetzen und weiter vorzudringen, so stand er im Rücken von Blücher; dieser hatte dann nur noch über Krewitz eine schon gefährdete Verbindung mit der Hauptmacht und eine Niederlage war kaum abzuwenden. Aber die Verstärkungen waren alle nach dem linken Flügel ins Gebirge entsendet worden; Blücher mußte also selbst dafür sorgen, sich des Feindes in seinem Rücken zu entledigen. Um Hülfe angerufen, gab er Verstärkung; in der Meinung, um Preititz werde noch gefochten, sandte er anfangs nur einige Bataillone mit wenig Reiterei. Aber wie die Verstärkung sich näherte, wurden schon die letzten russischen Tirailleurs aus dem Dorfe hinausgeworfen und Barclay selbst suchte mit persönlicher Gefahr vergebens den Andrang der Feinde abzuwehren. Wie Blücher nun den ganzen Umfang der Gefahr erkannte, ließ er die Garden und Kleist folgen. Zum Glück hatte Ney gezögert, mit seiner ganzen Macht rasch vorzudringen, und den Preußen ihre Rückzugslinie nach Bautzen abzuschneiden. So entspinnt sich ein neuer heftiger Kampf um Preititz. Drei Bataillone des Colbergischen Regiments, von zwei ostpreußischen Sägercompagnien und einigen Abtheilungen Russen unterstützt, erstürmen endlich nach wiederholtem Andringen mit größter Tapferkeit das Dorf; indessen ist auch die Garde herangekommen und um die

Mittagsstunde ist Preititz wieder in den Händen der Verbündeten.

Bis jetzt hatte Napoleon sein Centrum zurückgehalten und sich auf das Feuern der Geschütze beschränkt. Wie aber Preititz verloren war setzte er die Garden, die Reiter von Latour-Maubourg, die Corps von Marmont und Bertrand gegen die feindliche Mitte in Bewegung. Die beiden letzteren Corps, von einer mächtigen Reihe Geschütze unterstützt, sollten Blücher aus seiner Stellung auf den Kreckwitzer Höhen verdrängen. Sie fanden freilich den heftigsten Widerstand, ein württembergisches Bataillon, das sich am kühnsten vorgewagt und bis nach Kreckwitz eingedrungen war, wurde gezwungen das Gewehr zu strecken. Aber Blücher hatte doch seine ganze Kraft und die Unterstützung York's nöthig, um dem immer erneuerten Andrang zu widerstehen. Die französische Division Maison von Lauristons Corps hatte Malschwitz besetzt und war in Plieskowitz eingedrungen, um von dort Blücher anzugreifen. So hatte der preussische General nach drei Seiten hin Front zu machen zwischen Kreckwitz und Niedergurka gegen den von Burg her anstürmenden Feind, von Niedergurka bis Plieskowitz zur Vertheidigung der Spreeniederung und von Plieskowitz bis Preititz gegen die Umgehung Ney's; dazu war seine Reserve entsendet um Preititz wieder zu nehmen und zu behaupten. Es war in dieser Lage von entscheidender Wirkung, daß eben jetzt Ney seine ganze Kraft zusammennahm, um Preititz wieder zu erobern. Einem so überlegenen Andrang vermochte Kleist auf die Länge nicht zu widerstehen. Er mußte das Dorf räumen und den Franzosen überlassen.

Es war etwa um 3 Uhr nach Mittag, als diese Wendung eingetreten war. Nur auf dem linken Flügel waren die Verbündeten in entschiedenem Vortheil; dagegen war die schwache Rechte völlig geworfen, das Centrum in Gefahr, in dies Mißgeschick verwickelt und tollirt von der Wucht des Feindes erdrückt zu werden. Nur durch einen ungesäumten Rückzug schien es möglich, die wirkliche Niederlage abzuwenden. Im Hauptquartier ward lebhaft darüber verhandelt; auf mehreren Seiten fand der Rückzug eifrigen Widerspruch, die beiden Monarchen selbst scheinen mit sich nicht ganz einig gewesen zu sein, wenigstens widerstrebte Alexander dem Gedanken des Rückzugs. Es war vornehmlich Kneesebeck, der mit Nachdruck die Ansicht verfocht: „die Schlacht abubrechen.“ Und diese Meinung drang durch. Für Blücher's von mehreren Seiten bedrängte Stellung war die Aufgabe nicht leicht. Um sich zwischen dem Feinde die schmale Rückzugslinie nach Wurtschen zu sichern, bedurfte es der festen Haltung seiner und York's Truppen. Der linke Flügel in den Bergen hielt noch eine Zeitlang seine Stellung und von den russischen Reserven setzte sich eine Colonne von Reiterei und Geschütz gegen den Feind zum Angriff; so gelang es ungefährdet, die schwierige Aufgabe zu vollziehen. Der Mangel an Reiterei erschwerte zudem den Franzosen die rasche Verfolgung.

So ward, ohne daß ein einziger Truppentheil abgeschnitten ward und fast ohne alle Einbuße an Geschütz, der Rückzug vollendet. Der Erfolg Napoleons beschränkte sich abermals auf die Eroberung eines Schlachtfelds,

auf dem seine Gegner im höchsten Falle fünfzehn-, er selbst 25,000 Mann verloren hatte. „Nach einer solchen Schlächterei, rief er aus, keine Resultate, keine Gefangenen! Die Leute werden mir nicht einen Nagel übrig lassen. In der That war der Besitz einer Stellung, die von den Verbündeten mehr aus politischen als militärischen Gründen vertheidigt worden war nicht den Verlust eines ganzen Armeecorps werth. Und so viel hatten Napoleon die beiden Tage gekostet.“

Die Franzosen in Hamburg.

(Fortsetzung.)

„Zwar ist es,“ hob er in gemessenem Tone an, „nicht angenehm von der Gnade Anderer zu erbitten, was zum Leben nöthig ist, allein außergewöhnliche Umstände rechtfertigen eine extraordinaire Handlungsweise. Könntest Du, gutes Kind, nicht heimlich zu unsern Freunden gehen und sie um einige milde Gaben für uns bitten? Sage dabei, wir wollten ihnen diese Guthaten überschwänglich vergelten, wenn Alles zur Ruhe und Ordnung hier zurückgekehrt ist.“

„Ach, dies ist längst schon von mir geschehen, rief Julie verzweiflungsvoll „und ich habe der mitleidigen Spenden schon manche von Freunden und Bekannten erhalten. Aber kaum wage ich es mich häufig jetzt mehr auf der Straße sehen zu lassen und durch mein Gehen und Kommen hier Verdacht zu erregen. Auch weiß ich Niemanden mehr, den ich ansprechen könnte, denn Alle haben mir gesagt sie müßten die wenigen Lebensmittel behalten, die sie noch besäßen, da der Mangel sich sonst auch bei ihnen einstellen würde. Seitdem die gute Rosaline uns keine Labung mehr bringen kann, scheint es, als wenn auch der letzte Segen von uns gewichen ist.“

Herr Grünpecht wiegte noch einmal nachdenklich das Haupt, welches unter den Drangsalen der Zeit auch das Unglück erlebt hatte, die Pflanze des Puders entbehren zu müssen.

„Wer hätte es denken sollen, sprach er mit dem gewöhnlichen, gemessenen Tone seiner Stimme, „daß dieses fremdländische Frauenzimmer solche löbliche Intentionen für uns haben würde. Hat uns hier Speise und Trank zugeführt, so weit sie es irgend unter ihren Kleidern mit sich schleppen konnte. Sogar Kleider und Wäsche für Sulchen hat sie gebracht und selbige fast ganz neu angezogen.“

Und was meinst Du, wie sollen wir es machen, um morgen Brot zu bekommen, damit wir dem Hunger nicht erliegen?“ fragte Anastasie Julie.

„Ich habe, entgegnete Julie „noch den warmen Rock, den Rosaline mir neulich brachte; ich würde für ihn außer dem Brote auch noch einige Kartoffeln bekommen, so daß Du für die nächsten Tage nicht darben sollst, liebe Mutter.“

„Aber Du hast dann gar keinen Schutz mehr gegen die Kälte,“ nahm diese nach einer Pause noch einmal das Wort, indem ihre Stimme zitterte, „es wird Dich frieren.“

„Frost ist eher zu ertragen als Hunger,“ entgegnete Julie gedämpft.

Eine lange Pause trat ein. Endlich brach Anastasie in Thränen aus. Trotz der verschiedenen, originellen Lächerlichkeiten ihres Charakters besaß sie im Grunde eine weiche Seele, die gleich offen dem Mitgefühl für fremde Leiden war, wie sie stark und gelassen in der Ertragung eignen Ungemachs sich zu zeigen pflegte. Zum Erstenmale in der nun schon so langen Zeit der ertragenen Bedrängnisse erlag ihre Standhaftigkeit bei dem Gedanken an die vermehrten Unbehaglichkeiten, die ihr geliebtes Pflanzkind treffen würden. Sie ging auf sie zu und umarmte sie.

„Armes Kind!“ rief sie schmerzlich, „einst versprach ich Deiner sterbenden Mutter für Dich zu sorgen wie für meine Tochter — schlecht erfülle ich jetzt mein Gelöbniß — nicht einmal vor Kälte und Hunger kann ich Dich schützen!“

Diese Worte wurden durch ein leises Pochen an der Thür unterbrochen. Julie entwand sich den Armen ihrer Mutter und öffnete. Ein französischer Soldat trat ein. Mit Erstaunen erkannte sie Wellborns Züge.

Dieser war früher ein eifriger Bewerber um Juliens Gunst gewesen, welche er als ein Freund und häufiger Gast Edgars in dem Hause der Aeltern des Letztern kennen gelernt hatte. Da indessen dem ansehenden Commis, Herrn Karl Wellborn, zwar große Gutmüthigkeit und eine heitere, fast immer sich gleichbleibende Laune, keineswegs aber außerordentliche Geistesfähigkeiten und schwere Reichthümer zugeschrieben wurden, zugleich sein Aeußeres, obgleich immer den Stempel der Fröhlichkeit und Herzensgüte tragend, nur mäßig hübsch zu nennen war, so nahm Julie Allberg zwar seine Aufmerksamkeit mit der ihr im Umgange mit Männern eigenthümlichen, reizenden Koketterie auf, gab indessen augenscheinlich Edgar den Vorzug.

„Ich glaubte, nahm Wellborn bei seinem Eintritte das Wort, „bei meinem Auszuge aus der Stadt in wenigen Wochen mit den Truppen der Allirten als einer der Befreier zurückkehren zu können. Dies hat nicht sein sollen. So habe ich denn unter dieser Vermummung mich zurückgeschlichen um, wenn ich das Uebel nicht ganz von Ihnen wenden konnte, Ihnen wenigstens es ertragen zu helfen.“

Julie reichte ihm, gerührt von dem theilnehmenden, treuherzigen Ausdrucke seiner Miene die Hand und machte ihm in kurzen Worten eine Schilderung der erlittenen Drangsale und des gegenwärtigen Glends, welche ihre schmalen blassen Wangen bestätigten. Eine Thräne schimmerte bei ihrer lebendigen Darstellung in seinen hellblauen Augen.

„So bin ich zur rechten Zeit gekommen,“ versetzte er, als sie geendet. „Ich habe diese Uniform als Bekleidung angelegt, aber sie soll mir ferneren Nutzen stiften. Ich werde mich in die so schrecklich gelichteten Reihen der holländischen Truppen aufnehmen lassen für die Zeit, die sie hier noch bleiben werden und wenn ich auch weder Reichthum noch Wohlleben Ihnen verschaffen kann, so wird wenigstens die karge Löhnung an Geld und Lebens-

mitteln, die ich mit Ihnen theilen werde, hinreichen, Sie vor dem Hungertode zu schützen."

Sulie, stets gewohnt, jeder gutmüthigen oder tadelnswerthen Regung des Herzens sogleich nachzugeben, warf sich tiefgerührt in die Arme des beglückten Sünglings. So redende Beweise der treuesten Anhänglichkeit hatten ihr weder Dufresne noch Edgar jemals gegeben. Anastasie Boll aber, mit geheimer Freude eine Veranlassung zu spätern, unzähligen Subelgedichten vor sich sehend, trat herzu und legte mit feierlichem Pathos ihre Hände auf die Häupter des vereinigten Paares, während Onophrius Grünspacht, wichtig den Kopf wiegend, murmelte:

"Wer hätte gedacht, daß sich aus Hunger und Frost und Sammer solcherlei Herzensgefühle entwickeln würden? — Es kommt hienieden Alles ganz anders als man denkt!"

Kurze Zeit nur hatte Edgar Holdan seine ärztliche Thätigkeit auch auf die Besorgung des in seiner früheren Wohnung eingerichteten Lazareths ausgedehnt, als seinen Aeltern, die ihn in einigen Tagen nicht gesehen hatten, die Schreckensbotschaft wurde, daß er das Schicksal der Meisten theile, die in den Lazarethen zu Diensten irgend einer Art gebraucht wurden, und selbst vom Lazarethfieber ergriffen, seit einigen Tagen schwer darniederliege. Es habe sich sein Zustand sogleich so sehr verschlimmert, daß es nicht möglich sei, ihn fortzuschaffen, sondern daß er im Hospital bleiben und dort seine Genesung erwarten müsse.

Nur zu gut kannten die Eltern Edgars die schreckenvolle Bedeutung dieser Nachricht, und Vater und Mutter äußerten daher, jedes in seiner Art, trostlosen Sammer, wie schmerzsvolle Ergebung bei derselben.

Mit ernstem Schweigen hatte Rosaline den Numerausbrüchen des bejahrten Paares zugehört. Jetzt erhob sie sich und faßte die Hand der Mutter.

"Ihr Sohn," sagte sie, "bedarf der Pflege. Ich werde meinen Aufenthalt im Hospitale nehmen und mich der Sorge für seine Herstellung widmen, so weit dies irgend in meinen Kräften stehen wird."

Ueberrascht blickte die Pastorin sie an. Das Erstaunen über diese Handlung unendlicher Aufopferung benahm ihr die Worte.

Und bedenken Sie, sprach der Pastor nach einer Weile, "daß Sie sich bei diesem Schritte der gewissen Todesgefahr aussetzen? Wenige nur kehren von dem Dienst in den Hospitälern zurück, ohne nicht auch von der tödtlichen Krankheit angesteckt zu sein."

"Mein Leben," sprach Rosaline mit trübem Lächeln, "hat wenig Werth für mich. Lassen Sie mich es wagen — vielleicht kann ich mit Gottes Beistand Ihrem Sohne einige Hülfe bringen."

Der Prediger schien tiefbewegt. Endlich trat er zu Rosalinen und legte die Hand auf ihren Kopf.

"Gehe mit Gott, meine Tochter!" sagte er feierlich, "der Herr wird mit Dir und unserm Lieblinge sein und Eure Häupter beschützen!"

Sie sank auf die Knie und brach in Thränen aus.

"Dank Dir, mein Vater, für diese Worte," rief sie ergriffen, "lange hat mein Haupt der Segnung eines

Freundes entbehrt! Sie wird mich stärken in dem schwereren Werke, das ich übernehmen will!"

Eine Bente des verzehrenden Fiebers lag Edgar auf seinem Schmerzenslager, worauf er in einem der kleinern Gemächer des Hauses gebettet war, fast jeder Labung, fast jeder Fürsorge entbehrend. Da gewahrte er inmitten seiner wüsten Träume eine hohe Gestalt, die den Schweiß von seiner brennenden Stirn trocknete, die sein von wirren Phantasien überreiztes Haupt emporhob und es sanft und weich in ihren Armen hielt oder es auf den gelüfteten Kissen bettete. Sie erquickte seine lechzenden Lippen mit kühlendem Labetränke, sie stützte seine von der Wuth der Krankheit gelähmten, gebrochenen Glieder, wenn er sich emporrichtete; sie vercheuchte das grelle Licht des hereinshimmernden Tages vor seinen umflorten Augen, sie hielt jedes Geräusch von seinen überreizten Nerven fern so weit dies irgend in ihren Kräften stand; sie durchwachte die Nächte, sie brachte die Tage an seinem Bette — sie war ihm Alles, was ein sorgsames, aufopferndes Weib einem todtkranken Manne sein kann — ein Engel des Trostes und der Barmherzigkeit!

Edgar zeigte weder Ueberraschung noch Verwunderung über ihr Erscheinen. Wie es oft in heftigen Krankheiten geschieht, so hatte seine Seele die Fähigkeit für einen Theil jener Eindrücke verloren, die in der Zeit der Gesundheit und Kraftfülle sie oft verlegend oder begütigend berühren. Es war ihm nur die Erinnerung geblieben, daß Rosaline ihm als sein Weib durch einen Priester verbunden und daß er seit Wochen schon an ihre Gesellschaft gewöhnt sei. Alle übrigen Umstände die sich an diese Verhältnisse knüpften, waren seinem Gedächtnisse entschwunden; ihre Gegenwart war ihm unendlich wohlthuend; er hatte das beständige Gefühl, daß er ohne sie rettungslos dem Grabe verfallen sein würde; er nahm ihre Hülfeleistung, wie eine Sache an, die sich von selbst verstände und sprach zu ihr in den zärtlichen und freundlichen Ausdrücken, wie sie ein glücklicher Gatte an eine geliebte Frau zu richten pflegt.

Endlich war die Nacht herangebrochen welche von dem Arzte, der, wenn auch selten, so doch zuweilen, seinen Fuß in das Krankenzimmer Edgars setzte, als die Krisis war bezeichnet worden, die über das Leben des Kranken entscheiden sollte. In unruhigem, fieberhaften Schlummer lag Edgar, das bleiche Haupt in die Kissen zurückgeunken. Rosaline lag auf den Knien vor seinem Bette, hielt seine brennende Hand in der ihrigen und bewachte seine schweren Athemzüge. Die Mitternachtsstunde schlug. Müßlich richtete er sich auf ohne die Hülfe Rosalinen, wie er dies in mehreren Tagen nicht gethan hatte und fuhr mit der Hand über die Stirn.

"Wie ist mir doch," sagte er leise, indem er das erlöschene Auge auf Rosalinen richtete, "heute ist die Nacht, in der ich sterben soll — ich hörte es wie der Arzt gestern mit Dir darüber sprach."

"Edgar!" rief Rosaline mit erstickter Stimme, indem ihre Thränen hervorbrachen, "Du wirst nicht sterben, Du wirst mich nicht der Verzweiflung zum Raube hier zurücklassen!"

Er schüttelte traurig das Haupt.

„Ich weiß jetzt Alles nahm er leise das Wort wieder, „Du haßest, Du verabscheust mich, weil das tyrannische Machtwort des Marschalls Dich Deinem früheren Geliebten entriß und Dich an meine Seite schmiedete — und ich — ich wollte Dich nicht lieben, weil man mir gelagt hatte, Du seiest die Maitresse seines Neffen, des Comte d'Alville, gewesen!“

„O nein, nein! Nimm wenigstens diesen Verdacht nicht mit in die Ewigkeit hinüber! rief Rosaline leidenschaftlich, von Entsetzen ergriffen. „Der Comte d'Alville verfolgte mich Jahrelang mit seinen Liebesanträgen, allein ich wies sie kalt und schnöde von mir. Der Marschall legte mir die Thorheit seines Neffen zur Last, die ich nicht verschuldet hatte, und wollte ihr ein gewaltthames Ende machen — daher die forcirte Trauung!“

Sie hielt einen Augenblick inne, da ihr die heftige Aufregung die Sprache raubte. Dann fuhr sie fort:

„Er erreichte seinen Zweck durch dies rasche Mittel. Ich habe jede Verbindung mit d'Alville, die mir längst eine Qual war, seitdem abgebrochen. Er ist in Frankreich geblieben und wird meiner unter den Töchtern seines Landes, im raschen Wechsel des Kriegerlebens, längst vergessen haben.“

„O, habe Dank für dies Wort hauchte Edgar zurücksinkend, „so darf ich Dich ohne Vorwurf lieben! Dufresne — Julie — sie haben mich schmählich behandelt — ich habe die flatterhafte Thörin vergessen und das Andenken an sie aus meinem Herzen gerissen. Versprich mir, daß Du bei mir aushalten willst bis zum Tode!“

„Ja, ja, ich verlasse Dich nicht, ich werde bei Dir bleiben!“ rief Rosaline heftig, indem sie ihr Antlitz in die Decken des Bettes begrub.

Die Besinnung verließ ihn. Nach Stunden schweren Todeschlafes erwachte er zum Leben. Die Wuth der Krankheit war gebrochen — langsam und allmählich ging er der Genesung entgegen. Das Verhältniß zwischen ihm und Rosalinen blieb liebevoll, freundlich — Beide erwähnten nicht dieser Scene nicht der inhaltsschweren Worte, die während derselben von ihnen waren gewechselt worden. Der eine Gedanke blieb in Edgars Geiste haften. er durfte Rosaline ohne Rückhalt lieben, er durfte sich allem Glück überlassen, das ihre Gegenwart ihm bot. Er fragte nicht nach der Vergangenheit; er glaubte ihrer Versicherung, die sie ihm an der Pforte des Jenseits gegeben hatte, daß sie rein und fleckenlos sei, nur ein Opfer des äußern Scheins und der Verläumdung durch das Zusammentreffen der Umstände. Die noch beim Fortschritte der Genesung bei ihm stattfindende, übergroße Reizbarkeit seiner Nerven ließ ihn jede unnöthige Aufregung fürchten mit der Angst eines Kindes; still, ruhig, freundlich nahm er die Dienstleistungen Rosalinenens hin und labte sich an ihrer Gegenwart. Die Zukunft mit ihren Freuden und Bedrängnissen ließ er ruhen, Stärke und Gesundheit nach und nach wiederzuerlangen waren die einzigen Wünsche, die in ihm lebten.

Und Rosaline? — Herbe und wechselvoll war ihr Schicksal in den letzten Jahren gewesen, denn schutz- und fast freundlos hatte sie seit dem Tode ihrer Aeltern leben müssen. Sie hatte die rauhen Berührungen des Daseins

kennen gelernt, sie hatte ihre Ehren in ein frühzeitiges Grab sinken sehen, sie hatte den Ruin irdischer Glücksgüter in seiner ganzen Härte erfahren und das herbe Loos der Waise, fremd unter Fremden, der Liebe der Angehörigen entbehren zu müssen, war ihr Theil geworden.

In der Familie Edgars hatte sie wieder die Bande trauter Häuslichkeit kennen gelernt, so wie im täglichen, engern Beisammensein die vielen geistigen Vorzüge Edgars schätzen, die er unter einer einfachen, oft von tiefem Ernste begleiteten, äußern Hülle verbarg. Aber immer, wenn sie sein edles Herz, seinen von ernstesten Studien tiefgebildeten Geist am lebhaftesten erkannte und sich am meisten zu ihm hingezogen fühlte, brachen aus seinen Worten oder Blicken Andeutungen des schmählichen Verdachtes hervor den er gegen sie hegte, ohne indessen klar den ganzen Umfang desselben auszusprechen. Tief getränkt schwieg sie jedesmal nach solchen Wahrnehmungen; nicht minder stolzen Herzens als Edgar es war, mit gleicher Unabhängigkeit des Geistes ausgerüstet, wie auch er sie besaß, fühlte sie es bitter und schwer, daß er sie richtete nach dem Scheine, ohne sie gehört zu haben.

Da plötzlich erhielt sie die Nachricht, Edgar sei zum Tode erkrankt vielleicht würde sein theures Leben verwahrlost werden durch den Mangel an sorgfältiger Pflege. Lebhafter als sonst erhoben sich ihre gemischten Gefühle für ihn; mehr noch als diese der Gedanke an den sichtbaren, verzweiflungsvollen Kummer seiner Aeltern. In ihrer edlen und großmüthigen Seele keimte der Entschluß, ihnen und ihm zu dienen mit Aufopferung ihrer Gesundheit, vielleicht ihres Lebens. Freudlos und einsam erschien ihr der Pfad, der noch vor ihr lag bis zu jener finstern Pforte, an deren ehernes Schloß zu gehen wir Alle bestimmt sind; es fehlte ihr der ängstliche Egoismus des Glücklichen der in der Weichlichkeit des irdischen Wohllebens sogar den ernstlichen Gedanken an den Tod scheut. Da, als sie Edgars Sinne von den Schauern des Fieberwahnsinns umnebelt glaubte, setzte er auf einmal alle jene Schranken bei Seite, die, wie es so oft geschieht, der conventionelle Anstand gegen die Enthüllung der Wahrheit zieht und die ach! ein grades, offenes Wort oft bestegen und unermesslichem Unheil vorbeugen könnte. Sie hörte mit entzücktem Ohre daß er sie liebte, sie hörte mit deutlichen Worten, worin der schmähliche Verdacht bestände, den er gegen sie hegte und der die Ursache seines ungleichen Benehmens gegen sie war — und es war ihr möglich, diesen durch eine einfache Versicherung, durch wenige, mit dem Stempel der Wahrheit gesprochene Worte zu entkräften!

Fortsetzung folgt.

Das Ewige.

In dem flücht'gen Zeitenstrom verschwindet
Alles Große, was die Zeit erzeugt.
Selbst des Lebens reinste Freude schwindet,
Und der Hoffnung goldner Traum entfleucht;
Jede Wonne, die das Leben heut,
Trägt den Stempel der Vergänglichkeit!

Hingeschwunden sind der Mächt'gen Thaten,
Die des Weltgebieters Glanz geziert,
Und zerfallen sind der Vornelt Staaten,
Die der Erde Herrscherwort geführt;
Nische wird, wer Tausenden gebeut,
Denn den Wechsel liebt die flücht'ge Zeit! —

Ewig bleibt, was sich im Innern zeuget,
Was unsterblich unser Geist erschafft.
Ueber Unglück, das den Frevler beuget,
Ist erhaben diese geist'ge Kraft;
Nicht geboren in der flücht'gen Zeit,
Ist's kein Wesen der Vergänglichkeit!

Marmorjäulen, die dem Helden lobnen,
Und der Vorbeer, der den Sieger ziert,
Schlösser, Tempel selbst und goldne Kronen,
Von dem Arm der flücht'gen Zeit regiert,
Sind ein Opfer der Vergänglichkeit,
Doch der Geist thront über Raum und Zeit!

Landwirthschaft.

(Fortsetzung.)

Indem wir in der Lehre der Bodenkunde unsere Mittheilungen fortsetzen, betrachten wir die Bodenarten nach ihren mineralischen Bestandtheilen und unterscheiden 1 Sandboden, 2 Lehmboden, 3 Thonboden, 4 Kalkboden, 5 Mergelboden, je nach den Bestandtheilen, welche den meisten Einfluß auf die Beschaffenheit des Bodens ausüben.

I. Sandboden.

So lange der cultivirte oder der Cultur fähige Sand nur wenig bindende Beimischungen besitzt, wird er Sandboden genannt. Seine allgemeine Beschaffenheit ist, daß er die Feuchtigkeit zu wenig, die Wärme zu stark hält, den Dünger schnell verarbeitet, sehr leicht im trocknen, wie feuchten Zustande zu bearbeiten ist und im Durchschnitt eine geringe Productionsfähigkeit besitzt ja daß viele Gewächse gar nicht darauf fortkommen.

Es zeigt sich übrigens je nachdem der Sand weniger Quarz und dagegen andere günstigere Bestandtheile enthält, so wie nach Größe und Form der Körnchen, Lage und Untergrund eine sehr große Verschiedenheit im Sandboden hinsichtlich seines Werthes für die Cultur. Wir betrachten ihn zu dem Ende näher unter den Abtheilungen: loser, lehmiger und mergeliger Sand.

a) loser Sandboden.

Derjelbe hat höchstens 10% meist aber weniger abschlembare Theile, welche aus Thon, Kalk etc. bestehen. — Es fallen in diese Abtheilung die schlechtesten oft die Cultur kaum lohnenden Sandbodenarten. Durch günstige Lage, etwas Thon- und Kalkgehalt kann ein von Natur loser Sandboden zu einem bedeutenden Werth erhoben werden. — Dies geschieht namentlich durch Auftrag von Mergel und kann wiederholt diese Melioration nicht dringend genug empfohlen werden.

b) lehmiger Sandboden.

Derjelbe enthält zwischen 10—20% abschlembare

Theile. Ein solcher Boden besitzt schon einige Bindung und überhaupt mehr Erfordernisse zu einer besseren Pflanzenvegetation, daher sein Werth im Durchschnitt beträchtlich höher zu achten ist als der des losen Sandbodens. — diese Bodenart kommt fast überall vor, wo Sand der Hauptbestandtheil im Boden ist und bildet in der großen Norddeutschen Ebene den vorherrschenden Boden. — Nach Beschaffenheit und Quantität der abschlembaren Theile zeigt sich auch bei ihm noch eine bedeutende Werthverschiedenheit.

c) Mergeliger Sandboden.

Ist unter den abschlembaren Theilen des lehmig erscheinenden Sandbodens Mergel in einiger Menge enthalten, so wird dadurch der Boden zu einer weit höheren und sichereren Production befähigt und bezeichnen wir deshalb einen solchen, gewöhnlich aus der Verwitterung von mergeligem Sandstein entstandenen Boden insbesondere als mergeligen Sandboden.

II. Lehm Boden.

Eine Bodenmischung, welche größtentheils aus Sand und Thon besteht, wobei Letzterer meistens jedoch etwas überwiegend ist, wird Lehm genannt, — Lehm Boden also der auf solcher Mischung beruhende Boden. — Diese in der tertiären Gebirgsformation, wie im Diluvium und Alluvium häufig erscheinende Hauptbodenart vereinigt in den meisten Fällen die Eigenschaften des Thones und Sandes in gemildertem Grade, während die hervorspringenden Nachteile beider sich gegenseitig ausgleichen. Da nun der Lehm häufig Kalk und andre nützliche mineralische Stoffe enthält so erklärt es sich, daß er in der Regel einen Boden bildet, auf dem die meisten landwirthschaftlichen Gewächse gut fortkommen und daß er selbst in den besten Bodenarten gewöhnlich vorherrscht. Wir theilen ihn ab in: sandigen, gewöhnlichen, thonigen und mergeligen Lehm Boden, die wir in unserm nächsten Aufsatz näher betrachten wollen.

Auflösung des Räthfels in vor. Nr.:

Lehm. — Mehl. — Helm.

Charade.

Wenn Ihr von der Welt Euch trennt,
Der Verwaisten Thränen fließen,
Dann wird das Euch saurt umschließen,
Was die erste Sylbe nennt;
Wenn Ihr dann von Schmerzen los,
Beut es freundlich seinen Schoß.

Was vor Zeiten einst geschah,
Hört Ihr zwar aus manchem Munde;
Doch zur besten, reichsten Kunde
Ist mein Zweites dann Euch nah.
Der Vergessenheit es wehrt,
Drum es Jeder schätzt und ehrt.

Handle so, daß, wenn Du stirbst
Du zu Deinem wahren Ruhme,
Als die schönste Erdenblume,
Dir mein Ganzes dann erwirbt;
Daß es wahrhaft jagen kann:
Dieses war ein braver Mann.

Anekdoten.

— Ein französischer Wundarzt, dessen Geistesgegenwart vermuthlich größer war, als seine Geschicklichkeit ließ dem türkischen Kaiser so unglücklich zur Ader, daß die Spitze der Lanzette stecken blieb und den Blutlauf hemmte. Wie nun das Eisen schnell aus der Wunde bringen? — Der Franzose hatte das mit seinen Landsleuten gemein, daß er nicht so leicht, wie andere ehrliche Leute, den Kopf verlor. Er giebt seiner Hoheit eine derbe Ohrfeige; der Sultan nicht gefaßt auf diese neumodische Operation, macht eine wüthende Bewegung und siehe da das Blut stößt die Lanzettenspitze aus und ergießt sich im schönen Purpurbogen. Inzwischen will man sich doch des verwegenen Operateurs bemächtigen. „Laßt mich, schreit er, „laßt mich erst die Wunde verbinden!“ — Nachdem dies geschehen ist, wirft er sich zu den Füßen des Großherrn und nennt ihm die Ursache seiner seltsamen Kurmethode. Der Kaiser verzeiht ihm nicht allein, sondern beschenkt ihn auch noch reichlich für seine Kaltblütigkeit, womit er ihm so offenbar das Leben gerettet. Das ist wohl die einzige Ohrfeige, die sich einer Belohnung rühmen kann.

— Ein Engländer fuhr mit dem Dampfschiffe von Mainz nach Köln. Schon vor Bingen wurde ihm die Zeit zu lang und um dieselbe sich zu verkürzen, setzt er sich in die Nähe des Steuer- manns, kramt sein Angelgeräthe aus, und fing zur großen Ergötzlichkeit der anderen Reisenden mit vieler Gemüthsruhe zu angeln an. Plötzlich eilte einer derselben still in die Kajüte, zog die Angelschnur des Engländers ins Fenster herein und befestigte einen geräucherten Hering daran. Der Engländer fühlte nun die Schwere, er zog — sein Auklis verklärte sich, — er zog, bis endlich der Geruch des Bücklings seine Nase erreichte. Nun wurde er wüthend

und das Gelächter vermehrte sich, je heftiger er schimpfte. Er schloß damit, die ganze Begebenheit ins Beschwerdebuch einzutragen.

— Behaglich saßen in einer Gaststube einige Lebemänner und zechten fleißig, während ein armer Wanderer hinterm Ofen sein Stückchen hartes Brot kaute. Begeistert von dem lustigen Getränke tief endlich Einer derselben, sein Glas hoch erhebend, aus:

Es gab Natur doch sonder Zweifel
Ein Gläschen Wein für jeden Erdensohn!

Da antwortete der hinterm Ofen in gleichem Rhythmus:

So sagt mir aber doch zum Teufel,
Wo bleibt denn meine Portion?

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeborene, Geborene, Getaufte und Gestorbene in Teltow.

Aufg. Paul Wndra, Schuhmachermstr. hier mit Sgr. Emilie Louise Pöckel hier.
Get. dem Zimmergef. W. Gleuer e. T.

Königs-Wusterhausen.

Aufg. der Arbeitsmann J. Ch. F. Schulze zu Köpenick, mit Sgr. Ch. H. S. Erselius daselbst.
Geb. 1) dem Arbeitsm. F. F. A. Lande zu Schenkendorf e. S., — 2) dem Bauer W. A. Kuhle zu Deutsch-Wusterhausen e. S.
Get. 1) ein Sohn des Schiffers F. F. W. Hönow zu Niederlehme, — 2) ein Sohn des Schiffers u. Eigenth. K. V. Pätel zu Senzig.

Öffentliche Anzeigen.

[162] Bekanntmachung.

Der mit Ausföhrung von Grundsteuer- Arbeiten im Teltow'schen Kreise beauftragte Königl. Regierungs-Geometer Herr Kretschmer hat jetzt seinen Wohnort von Zossen nach Charlottenburg Alte Berliner Str. Nr. 10. verlegt, wovon ich die Magisträte und Ortsvorstände des Teltow'schen Kreises mit dem Ersuchen benachrichtige, dies zur öffentlichen Kenntniß gefälligst gelangen zu lassen.

Hiermit verbinde ich zugleich die Nachricht, daß der Herr Kretschmer bereit ist, die Anfertigung geometrischer Privatarbeiten, namentlich die Zeichnung von Situations-Plänen Behufs Grunderwerb u. zu übernehmen, und werden diesfällige schriftliche und mündliche Aufträge von demselben in seiner Wohnung entgegen genommen.

Tempelhof, den 23. Juni 1863.

Der Grundsteuer-Veranlagungs-
Commissar für den Teltow'schen
Kreis

Deconomie-Commissions-Rath Siemssen.

➔ Avis! ➔

Bestellungen auf Drucksachen für
Mittenwalde und Umgegend nimmt an
und besorgt schleunigst der Buchbinder-
meister
J. Schäfer
in Mittenwalde.

[136] Ein Gasthof, verbunden mit einem gangbaren Material-Geschäft, nebst Land, Wiesen und Waldung, ist Umstände halber für 6000 Thaler zu verkaufen. Derselbe liegt 7 Meilen von Berlin entfernt, ist aber durch Schiffahrt und Poststation verbunden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Bestellungen auf

Drucksachen

jeder Art bei correcter, sauberer Arbeit zu billigen Preisen nimmt an und besorgt sofort, auch giebt Auskunft darüber W. Happe's Comtoir in Königs-Wusterhausen.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet im Jahre 1812.

Grundkapital. Zwei Millionen Thlr.

übernimmt Versicherungen gegen Feuer- gefahr jeder Art zu festen im Voraus bestimmten Prämien. Allen unseren geschätzten Geschäftsfreunden empfehlen wir die Benutzung obiger Anstalt angelegentlichst, und erklären uns zur Annahme von Versicherungs-Anträgen in unseren Geschäftsstunden gern bereit.

Königs-Wusterhausen den 26. Mai 1863.
W. Happe's Comtoir für Placements, Anfertigung schriftlicher Arbeiten, Commis- sions-Sachen.

Einladung.

Unser bisheriges Madnower Schulfest wird in diesem Jahre am Freitag den 10. d. Mts. auf dem Plage beim Schießhause stattfinden, und werden alle Schul- und Kinderfreunde dazu freundlichst eingeladen.

Teltow. Stegemann.

Als ganz vorzüglich empfehle ich meine Rauchtabacke und Cigarren zu nachstehend billigen Preisen

➔ acht Rollen = Varinas, Pfd. 25 Jgr.,
➔ acht Roll. = Portorico, Pfd. 10—12 Jgr.
➔ deutsch do. Pfd. 4—7 1/2 Jgr.
➔ acht Holl. Canaster, Pfd. 10—12 Jgr.

gute geschnittene Tabacke, sowie amerikanische Rippen- und andere Rollen-Tabacke billigt.

Ein großes Sortiment von Cigarren in ganz alter abgelagerter Waare aus den renommirtesten Fabriken, so daß jeder Raucher das Gewünschte bekommen kann, empfehle von 4 bis 40 Thlr. pro Mille.

Ph. Müller in Zossen.

[125] Alle Sorten Farben, auch fertig in Del gerieben, gleich zum Streichen brauchbar, für Wagen, Fenster u. s. w., sowie alten klaren Firniß und Pinsel u. empfiehlt sehr preiswerth

Philipp Müller in Zossen.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Ich habe mir durch Zugluft vor vier Jahren die Gicht derart zugezogen, daß ich nach einem Jahre mich zweier Krücken bedienen mußte. Die Anwendung aller erdentlichen Mittel und der zweimalige Gebrauch des Bades des Gastein waren fruchtlos.

In diesem jammervollen Zustande suchte ich Hilfe bei dem Badearzte Herrn Dr. Müller in Coburg und fand solche in der Weise, daß ich nicht nur keine Krücken mehr brauche, sondern mich so außerordentlich gesund und wohl fühle, als hätte ich in meinem Leben nie Gicht gehabt.

Die Wahrheit dieser Angabe bezeugen mir hierorts sowohl meine Mitbürger als Behörden, und glaube die Bekanntgabe einer so merkwürdigen Thatsache der Öffentlichkeit schuldig zu sein.

Sulpmes in Tyrol, den 12. Juni 1863.

[160] **Jacob Siller.**

Monats-Abschluss ult. Juni 1863.

Activa.			
Kassenbestand	Thlr.	240. 15.	3
Wechsel-Portefeuille	..	14,638. 21.	5
Lombard-Darlehen	..	604. 29.	9
Unkosten-Konto	..	59. 14.	—
Mobilien-Konto	..	44. —	—
Summa Activa	Thlr.	15,587. 20.	7

Passiva.			
Quittungsbücher	Thlr.	1770. —	—
Interessen-Konto	..	687. 23.	4
Haupt-Kasse	..	13,129. 27.	3
Summa Passiva	Thlr.	15,587. 20.	7

Die Geschäfte der Kasse haben seit letztem Monats-Abschluss den 1. Juni c. um Thlr. 814. — Sgr. 6 Pfg.

angenommen, und stehen augenblicklich zur Stunde des Abschlusses

Rthlr. 15,243. 22 Sgr. 2 Pf. an Mitglieder vorschussweise ausgeliehen.

Sparkassengelder

werden mit $4\frac{1}{6}$ resp. 4 Procent verzinst, und täglich während der Geschäftsstunden von uns angenommen.

Königs-Wusterhausen, den 1. Juli 1863.

Die Vorschuss- und Darlehns-Bank.

Waldemar Happe,

[113] Director und Rendant.



[123] Auf dem Dominio Oenshagen stehen drei noch brauchbare Pferde zum Verkauf. Auch Roggen-Langstroh ist daselbst zu haben.

[166] Eine Wohnung von 2 Stuben 2 Kammern und Küche ist zum 1. October d. J. bei Pickenbach in Teltow zu vermietten.

[124] Unterzeichneter bezahlt die höchsten Preise für **Rüben u. Raps** dies-jähriger Erndte, auch ist bei demselben sehr guter **Wasser-Rüben-Saamen** zu haben.
Ch. d'Heureuse.
Berlin, Adalbertstraße 81. parterre am Getreide-Markt.

[116] Electrometrische Zahnhalsbänder zum leichten Zahnen für Kinder, à 10 Egr. Zahnbefestigungstinctur um lose Zähne fest zu machen, à Bittel 10 Egr. sowie:

Dentifrice universel den heftigsten örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. Preis à Fl. mit Gebrauchsanweisung 5, 10 und 15 Egr. nur acht zu haben bei

Ph. Müller in Ressen.

[165] **Zu beachten!**
In der Nähe von Königs-Wusterhausen soll ein Bauergut, Familien-Verhältnisse halber, unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Näheres beim Kaufmann Winkler in Königs-Wusterhausen.

[161] Guten alten **Kollentabak**, pr. Centner 10 Thaler, und ord. weiß brennende Cigarren empfiehlt für Händler billigt Ph. Müller in Ressen.

[167] Der Altbürger Julius Müllig hier selbst hat lebensgefährl. Drohungen gegen mich zu verschiedenen Leuten ausgesprochen. Ich mache dies öffentl. bekannt, damit bei einer etwaigen Gewaltthat an mich gegen den mutmaßl. Thäter vorgegangen werden kann.
Teltow. G. Berger, Altspier.



Die Veritas

Berliner Vieh Versicherungs Gesellschaft,

unterm 1. Juni 1863 für Berlin und zweimeilige Umgebung vom weitem Polizei-Bezirk ab, landespolizeilich bestätigt, ladet alle Viehbefitzer dieses Rayons bei soliden Beiträgen ohne Nachschuß-Zahlungen und bei prompter Entschädigung zur Versicherung höflichst ein. Statuten werden bei dem Agenten der Veritas für Teltow und Umgegend, Herrn **Antmann W. Marggraff in Teltow** verabreicht, daselbst auch jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt und Anträge zur Versicherung entgegen genommen.

Berlin im Juli 1863.

Der Bevollmächtigte H. Besser.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

Wilhelm Hecht

in

TEL T O W

empfiehlt sich zum Druck von sämtlichen in dies Fach einschlagenden Arbeiten, als: Werken u. Brochuren, Rechnungen, Circularen, Preis-Couranten, Karten, Etiquetten, Contobüchern etc. etc. und verspricht bei sauberer und geschmackvoller Ausstattung stets solide Preise und schnelle Bedienung.

Ebenso werden von derselben auch Steindruckarbeiten angenommen und durch Geschäftsverbindung billigst hergestellt.

Ausserdem sind stets vorrätlich: Umzugs-Atteste, Niederlassungs-Bescheinigungen, Abgaben-Vertheilungspläne, Publikations-Verhandlungen in Abgaben Vertheilungs Sachen, Formulare zu vorläufigen Straffestsetzungen Klassensteuer-Lieferzettel Einnahme- und Ausgabe-Verfügungen an Kammerei-Kassen, Quittungen über verabreichte Mundverpflegung u. Einquartierungsbillets, — ferner Meister- u. Gesellen-

Prüfungs-Beugnisse und Formulare zu Kirchenbüchern.

Berliner Produkten-Preise.

Am		Weizen.			Roggen.			Gr. Gerste.			Kl. Gerste.			Hafer.			Erbisen.			Sch. Stroh			Citr. Heu.			Kartoffeln.		
		thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.			
27 Juni	höchster	2	22	6	2	1	11	1	15	—	—	—	—	1	7	6	2	7	6	10	—	—	1	5	—	—	22	6
	niedrigster	2	17	6	1	26	3	1	10	—	—	—	—	1	5	—	1	28	9	8	15	—	—	20	—	—	15	—
1. Juli	höchster	3	1	9	2	1	3	1	19	9	—	—	—	1	7	6	1	28	9	10	—	—	1	—	—	—	22	6
	niedrigster	2	17	6	1	23	9	1	12	6	—	—	—	1	2	6	1	27	6	9	—	—	—	21	—	—	17	6

Redaction, Druck und Verlag von Wilhelm Hecht in Teltow.